

# Bertold Suhner, Herisau 1910-1988

Autor(en): **Müller, Paul**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **115 (1987)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bertold Suhner, Herisau

(1910–1988)

von Paul Müller, Herisau

Bertold Suhner – einige wenige Begegnungen, aber alle unvergesslich, weil unverwechselbar: Als die Casino-Gesellschaft Bettelbriefe für einen neuen Konzertflügel an verschiedene Institutionen versandte, kam von der Bertold Suhner-Stiftung der Bescheid, die Stiftung übernehme den Flügel zu ihren Lasten, aber ausser ihr dürfe sich niemand an den Kosten beteiligen. Dann nahm der Stifter als Ehrengast doch am Einweihungskonzert teil, still, konzentriert, in sich zurückgezogen, fast abweisend. Aber was für ein wunderbares, warmes Leuchten in seinem Gesicht, als wir ihn baten, den Blumenstrauss, der am Festkonzert neben dem neuen Flügel gestanden war,



seiner damals schwerkranken Lebensbegleiterin, dem «guten Geist der Metrohm», wie sie genannt wurde, ans Krankenbett zu bringen. Oder sein kategorisches Nein, als ihm der Vorschlag gemacht wurde, seine Malereien – zauberhaft hingehauchte Landschaften in Wasserfarben oder Öl – in Herisau auszustellen; sie waren ihm zu wenig perfekt, zu wenig Kunst – stattdessen stellte er seine einzigartigen Makroaufnahmen von Einschlüssen in Edelsteinen aus, das war ihm professionell genug. Oder sein sehr ungehaltener Auftritt in der Redaktion unserer Zeitung, als sie gleich zweimal in einer Woche Bilder von der Bündner Jagd mit erschossenen Hirschen brachte. Oder schliesslich seine ein bisschen verschämte Frage, ob jemand von uns Literaten die Freundlichkeit besässe, ihm, dem Techniker, den lateinischen Text seiner frisch erworbenen Doktorurkunde der Universität Basel zu übersetzen: das war die Leistung, auf die der 74jährige auf seine zurückhaltende, bescheidene Art am meisten stolz war.

\*

Leistung, Leistung weit über dem Durchschnitt, aus forschendem Interesse an der Sache, aus beharrlichem Willen zur Selbstbestätigung, aus schöpferischem Drang zur Perfektion – kreative Leistung auf vielerlei Ge-

bieten hat Bertold Suhner reiches Leben geprägt. Seine grösste war die, mit der er sich im letzten Jahrzehnt am wenigsten beschäftigt hat, die Metrohm AG, seine Firma. Mit ihren 270 Mitarbeitern ist sie heute ein weltweit führendes Unternehmen in der Herstellung von elektronischen Messgeräten für chemische Zusammensetzungen und Prozesse; es gibt kaum moderne Laboratorien, in denen nicht elektronische Analysengeräte der Metrohm stehen. Das sah im Kriegsjahr 1943, als der ETH-Maschineningenieur Bertold Suhner als 33jähriger zusammen mit dem befreundeten Elektrotechniker Willi Studer die Metrohm an der Oberdorfstrasse gründete, noch gar nicht danach aus. Jahrelang hatte die junge Firma mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen und stand manchmal am Rand der Selbstaufgabe. Aber da erwies sich eine der Suhnerschen Charaktereigenschaften als stärker denn alle Widrigkeiten des Marktes: die Hartnäckigkeit im Verfolgen von Zielen. Die Metrohm erfand ein elektronisches pH-Messgerät, und damit schaffte sie in den fünfziger Jahren den Durchbruch.

\*

Und Bertold Suhner bekam Gelegenheit, noch weitere in ihm vorhandene Fähigkeiten zu entwickeln: als weitsichtiger Unternehmer, als Chef, der es verstand, seine richtigen Mitarbeiter auszuwählen, als grosszügiger und treuer Arbeitgeber, als Organisator einer Firma, die sehr schnell wuchs. Das bereitete Berthold Suhner oft neue Sorgen. Er wollte keine unkontrollierte Expansion des Unternehmens; solide Finanzbasis, Investitionen möglichst nur mit selbsterarbeiteten Mitteln, Überschaubarkeit und damit rasche Anpassungsfähigkeit des Betriebes an die Erfordernisse des Marktes – das waren und sind die (sehr appenzellischen) unternehmerischen Grundsätze der Metrohm AG. Diesen Grundsätzen folgte Bertold Suhner auch, als er, weit in die Zukunft planend, im Jahr 1982 das in seinem Besitz befindliche Aktienkapital geschenkweise in die Metrohm-Stiftung Herisau einbrachte, um mit der Errichtung dieser Stiftung zu verhindern, dass das Unternehmen durch Erwerb der Aktienmehrheit je in ausserkantonale, beispielsweise in die Hände eines interessierten Grosskonzerns übergehen könne. Das war eine Tat, die ihresgleichen in der ausserrhodischen Wirtschaftsgeschichte sucht.

Überhaupt: Bertold Suhner als Donator, als Mäzen. Seit es der Metrohm gut ging, war für ideelle, kulturelle, naturschützerische Zwecke stets mit der finanziellen Unterstützung Bertold Suhners zu rechnen. Er war bei der Errichtung der kantonalen Stiftung «Pro Appenzell» aus Anlass der 450jährigen Zugehörigkeit Appenzells zur Eidgenossenschaft massgeblich beteiligt. Er schuf die eigene Bertold Suhner-Stiftung für Belange der Kultur, und er errichtete schliesslich die «Bertold Suhner-Stiftung für Natur-, Tier- und Landschaftsschutz», die seiner immer stärkeren Überzeugung

entsprach, dass der Mensch die Natur in Todesgefahr gebracht habe und alles tun müsse, um sie zu retten.

\*

Bertold Suhner war nicht nur Erfinder, Industrieller, Manager; er hatte – von Hobbies zu sprechen wäre, wie er sie betrieb, eine Untertreibung – er hatte eine ganze Anzahl von Nebenbeschäftigungen, in denen er es bis zu nahezu professioneller Beherrschung brachte. Den Sport, in früheren Jahren Fliegen und Motorsport, dann Bergsteigen, Skifahren, Langlauf, konnte er noch als Freizeitvergnügen betrachten, aber das Fotografieren und Filmen, dann das Orgelspiel, die Landschaftsmalerei und schliesslich die wissenschaftliche Beschäftigung mit Mineralien packte er mit solcher Gründlichkeit an und schritt in ihnen mit solcher Systematik voran, dass von Dilettantismus bald keine Spur mehr blieb; hier war ein Gelernter, in vielen Belangen ein Meister am Werk. Nur er selbst legte strengere Massstäbe an sein schöpferisches Tun an; er erkannte plötzlich Grenzen, die ihm auf dem Weg zur Perfektion entgegenstanden. Dann liess er das bisherige fallen und wandte sich einem neuen Gebiet zu. Das galt freilich nicht für die Mineralienforschung, die ihm nach seinem allmählichen Rückzug aus der Metromie zum beglückenden beruflichen Inhalt seiner letzten Jahre wurde. Mit seinen Arbeiten «Zur Anwendung der Infrarot-Spektroskopie in der Mineralogie» – dies der Titel seiner Basler Dissertation – fand er hohe Anerkennung in der internationalen Fachwelt.

\*

Bleibt ein letzter Wesenszug Bertold Sühners, sein für manche Freunde und Bekannte aus Wirtschafts- und politischen Kreisen wohl schwierigster. Bertold Suhner hat früh erkannt, dass die industrielle Zivilisation dieses Jahrhunderts der Natur in fortschreitendem Masse irreparablen Schaden zufügt, dass der Mensch im Begriff ist, das zu zerstören, woraus er lebt. Und weil Bertold Suhner in allem, was er dachte und tat, nicht halt machte, wenn die Fragen unbequem wurden, dachte er auch die Frage nach der Zukunft der Erde in den Händen des Menschen radikal zu Ende und wurde in einem ganz unideologischen Sinn des Wortes ein engagierter «Grüner» – mit all den leidvollen unlösbaren existentiellen Widersprüchen, die sich auftun zwischen dem Wesen des Menschen als eines Machers und dem Wesen der Natur als zu nutzender Heimstätte des Menschen. Bertold Suhner stand selbst in diesem Widerspruch und hat tief an ihm gelitten. Auch wenn manche schroffe Reaktion des betroffenen Naturschützers Bertold Suhner seinen Freunden unverständlich sein mochte, es gebührt auch dieser Seite des Verstorbenen höchste Achtung; nur Banausen stellen keine Umweltfragen und kennen keine Angst vor der möglichen Zerstörung der Erde.

Bertold Suhner ist nicht mehr. Sein in den letzten Jahren immer schwerer gewordenes Asthma schlug zuletzt ins Bösartige aus, dem er in wenigen Wochen erlag. Der Verlust ist gross. Der Kanton Appenzell Ausserrhoden und die Gemeinde Herisau – wir alle – stehen in seiner Schuld.

